

Er wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten?!

Musik

Eröffnung und Begrüßung

Lied: EG 262, 1-2+4-6, Sonne der Gerechtigkeit

Gebet

Einst, da werden alle versöhnt sein.

Da nimmt jeder jeden in die Arme.

Da sitzen alle an einem Tisch.

Nein, das will ich nicht.

Ich will nicht, dass da die Menschquäler mir nichts dir nichts sitzen,
dass so getan wird als wäre nichts gewesen.

Ich will nicht den in die Armen nehmen,
der mir etwas angetan hat, was ich nie vergessen kann.

Das kann es doch nicht gewesen sein,
die große Allversöhnung am Schluss,
der dicke Strich, der unter alles gezogen wird. Ende.

Schwamm drüber, vergessen.

Das soll gerecht sein?

Aber wollen wir abrechnen bis in Ewigkeit,

wollen wir Rache, Heimzahlung, Vergeltung?

Kriegen wir nie genug vom „wie du mir, so ich dir“?

Was werde ich dann zu bezahlen haben, abzugelten, abzubüßen?

Werden die Goldwaagen herausgeholt?

Wer hat das Maßband, Schuld zu messen?

Aber bis zum Jüngsten Gericht ist ja noch Zeit.

Oder nicht?

Lesungen

Psalm 94

Gott der Vergeltung, HERR,
du Gott der Vergeltung, erscheine!
Erhebe dich, Richter der Erde,
vergilt den Stolzen ihr Tun!
Wie lange noch dürfen die Gewalttätigen, HERR,
wie lange noch dürfen die Gewalttätigen auftrumpfen?
Sie geifern und führen freche Reden,
die Übeltäter brüsten sich alle.
HERR, sie zertreten dein Volk,
sie unterdrücken dein Eigentum.
Sie bringen die Witwen und Fremden um
und morden die Waisen.
Sie sagten: Der HERR sieht es nicht,
der Gott Jakobs achtet nicht darauf.
Begrift doch, ihr Toren im Volk!
Ihr Unvernünftigen, wann werdet ihr klug?
Sollte der nicht hören, der das Ohr gebildet hat,
sollte der nicht sehen, der das Auge geformt hat?
Sollte der nicht zurechtweisen, der die Nationen unterweist,
er, der die Menschen Erkenntnis lehrt?
Der HERR kennt die Gedanken der Menschen:
Sie sind ein Windhauch.
Selig der Mensch, den du, HERR, unterweist,
den du mit deiner Weisung unterrichtest,
um ihm Ruhe zu schaffen vor bösen Tagen,
bis dem Gewalttätigen die Grube gegraben ist.
Denn der HERR lässt sein Volk nicht im Stich
und wird sein Erbe nicht verlassen.
Nun spricht man wieder Recht nach Gerechtigkeit;
ihr folgen alle Menschen mit redlichem Herzen.
Wer wird sich für mich gegen die Bösen erheben,
wer tritt gegen die Übeltäter für mich ein?
Wäre nicht der HERR meine Hilfe,
bald würde meine Seele wohnen im Schweigen.
Wenn ich sage: Mein Fuß gleitet aus,

dann stützt mich, HERR, deine Huld.
Mehren sich die Sorgen in meinem Innern,
so erquickten deine Tröstungen meine Seele.
Hat sich mit dir der Thron des Verderbens verbündet,
der Mühsal schafft, gegen das Gesetz?
Sie rotten sich zusammen gegen das Leben des Gerechten,
unschuldiges Blut sprechen sie schuldig.
Da wurde mir der HERR zur Schutzburg,
mein Gott zum Fels meiner Zuflucht.
Er vergalt ihnen ihr Unrecht, /
er vernichtet sie wegen ihrer Bosheit,
vernichten wird sie der HERR, unser Gott.

Matthäus 25

Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Böcke aber zur Linken. Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, empfangt das Reich als Erbe, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen; **36** ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd gesehen und aufgenommen oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Dann wird er zu denen auf der Linken sagen: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis und ihr habt mich nicht besucht.

Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen?

Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan.

Und diese werden weggehen zur ewigen Strafe, die Gerechten aber zum ewigen Leben.

Musik: Verdi, Requiem, Dies irae

Predigt I

Er wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten? Nein, das glaube ich nicht.

Vier gewaltige Schläge vorweg, rasende Klangkaskaden und immer wieder diese Schläge, als würde das göttliche Zepter auf die Erde schlagen und sie zum Erzittern bringen. Mit überwältigender Stimmgewalt dann der Ruf „Dies irae“, Tag des Zorns! So beginnt Verdis „Dies irae“ in seinem Requiem. Seine Gewalt treibt mir jedes Mal Schauer über die Haut. Man kann sich der Kraft dieser Musik nicht entziehen. Sie ist eine der grandiosesten Auslegungen des mittelalterlichen Hymnus über das Jüngste Gericht. In dieser wuchtigen Musik erklingt der Weltuntergang. Man ist umtost von Feuersbrünsten und Gewitterstürmen. Dann hört man, wie die Welt sich auflöst und alles in Asche zerfällt, und daraus erhebt sich der erschütterte und erschütternde Chor der Stimmen wie das Flehen der Menschen, die im Staub liegen und ihr Gesicht angstvoll nach oben zum Richter wenden.

Tag der Rache, Tag der Sünden,
Wird das Weltall sich entzünden,
wie Sibyll und David künden.

Welch ein Graus wird sein und Zagen,
Wenn der Richter kommt, mit Fragen
Streng zu prüfen alle Klagen!

Kaum ein Komponist von Rang hat es sich entgehen lassen, diesen Text über den großen Tag des Zorns bzw. den Tag der Rache bei Jüngsten Gericht zu Musik zu machen. Bis 1970 wurde der Dies irae im römischen Ritus der Totenmesse besungen.

Schon Sibyll, gemeint ist die antike Seherin, und David, der prophetische König, sollen dieses Geschehen verkündet haben: dass einmal das Gericht über alles kommt. Dass die Bücher

aufgeschlagen werden, in denen alle Verfehlungen akribisch verzeichnet sind. Dass alles, auch die verborgenste Schuld, ans Licht kommen wird. Dass Rechenschaft verlangt wird. Dass niemand, niemand vor der Strafe flüchten kann. Selbst der Tod schützt nicht. Denn es wird ein Gericht sein über Lebende und Tote. Also bilde dir nicht ein, Mensch, du könntest davonkommen.

Früher haben die Menschen Ablassbriefe gekauft für einen Ausweg am Dies Irae. Heute kaufen sie Eintrittskarten für den Dies irae, der nur noch Kunstgenuss ist. Wie schon in der letzten Predigt in bezug auf die Hölle gesagt: Wie gut, dass es so ist! Was für eine Befreiung! Wir glauben nicht mehr an einen Gott, vor dem man vor Angst zittern muss, weil er nichts vergisst und alles ans Licht zerren wird, was man falsch gemacht hat. Wir haben keine Panik mehr vorm plötzlichen Tod, der uns unvorbereitet einholt, bevor wir Absolution empfangen haben für unsere Sünde. Der strafende Richter ist einem gutmütigen Menschenfreund gewichen. Unser Gottesbild ist freundlich und gütig.

Mit kleinem Augenzwinkern formuliert: Gott ist richtig menschlich geworden. Und das liegt auch daran, dass das Leben der Menschen humaner geworden ist. Früher lebten sie in ständiger Angst, in Angst, ob das Unwetter ihnen die Ernte nimmt, ob der Grundherr ihnen das Land nimmt, ob der Landesherr ihnen die Söhne nimmt, ob die nächste Seuche ihnen das Leben nimmt. Das Leben an sich war oft wie eine Strafe. Wie sollten sie da keine Angst vor einem strafenden Gott haben, der sein Gericht offenbar schon zu Lebzeiten begonnen hatte.

Gut, wie gesagt, dass der Glaube an den Gott, der zum machtvollen Strafen kommt, sich aufgelöst hat, das ist eine Erlösung. Aber der Glaube an die Macht der Strafe, der hat sich nicht aufgelöst. In letzter Zeit macht er sich wieder breit. Ein abscheuliches Verbrechen erschüttert die Öffentlichkeit? Wir brauchen härtere Strafen! Sind die Täter Jugendliche? Wir brauchen frühere Bestrafung! „Härter, früher, mehr“ heißt der Reflex. Es ist ein simpler und hilfloser Reflex. Nach den Morden von El Paso und Dayton forderte Präsident Trump die Ausweitung der Todesstrafe. Jetzt bleibt abzuwarten, ob die potenziellen Amokläufer in Zukunft vernünftig werden und sich sagen: „Ach, ich lass’ die Knarre im Schrank und lade mir lieber noch ein paar Killerspiele runter, sonst werde ich am Ende zum Tode verurteilt.“

Ja, von Gott lässt es sich leicht verlangen, dass er gnädig sein muss. Das ist ja auch nur Theologie, erbauliche Dekoration für Sonntagspredigten. Dass Gott dem Sünder vergibt und sein Erbarmen walten lässt, ist gerade für Protestanten fast mantraartig geworden. Im Blick auf Gottes Handeln ist man sich einig, dass seine Gnade gut ist. Wenn es jedoch ans Begnadigen von realen Sündern, von Verbrechern und Mördern geht, sieht die Sache anders aus. Da findet man Gnade oft des Guten zuviel. Für bestimmte sehr schockierende Straftaten

darf es einfach keine Gnade geben, absolut keine, meinen viele, für Verbrechen an Kindern zum Beispiel. Da muss ein Lebenslänglich immer lebenslänglich sein.

Wenn man darauf pocht, dass Gott nicht verurteilt, dass er keine Strafen verhängt, dass er auf Vergeltung verzichtet und gnädig ist, dann müsste man aber konsequenterweise selbst zur Gnade bereit sein. Gnade ist nie einfach, nie ein Sonderangebot. Sie kostet immer sehr viel. Sie ist immer überschießend über das begangene Unrecht. Sonst wäre sie ja keine: Gnade! Wenn ich glaube, dass der Dies irae ausfällt und Christus nicht vom Himmel kommen wird, um zugrunde zu richten, muss das ganz irdische Konsequenzen haben; Die Konsequenz darf nicht sein, dass wir uns an die Stelle des göttlichen Richters setzen und das, was er einmal am Jüngsten Tag tun sollte, hier und jetzt schon mal erledigen. Die Konsequenz muss sein, dass wir auch in irdischen Angelegenheiten er Gnade mehr zutrauen als der Bestrafung. Aber wie gesagt: Das ist eine Zumutung. Die Zumutung der Gnade, ob der göttlichen oder der staatlichen, ist, dass sie sich über das Opfer hinwegsetzt. Sie verzichtet auf weitere Strafe, auch wenn das Opfer noch nicht vergeben hat und vielleicht den Tod des Verbrechers will. Sie schlägt sich also auf die Seite des Täters. Gnade ist noch keine Vergebung, sie ist Vergeltungsverzicht, sie ist Schonung des Sünders, weil er ein Mensch bleibt, zum Ebenbild Gottes geschaffen, obwohl der unmenschlich gehandelt hat.

„Ich glaube an Jesus Christus, der kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten.“ Wenn mit diesem Bekenntnis der Angst das Wort geredet werden soll und einem unerbittlich strafenden Gott, wenn damit die Gnade verächtlich gemacht werden soll, wenn damit der Glaube an harte Strafen propagiert werden soll, dann sage ich: nein, das glaube ich nicht.

Musik

Predigt II

Er wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten? Ja, das glaube ich.

Weg von der alten Droh- und Straftheologie, weg vom alten Gottesbild des zornigen Richters, hin zu Jesus als den Boten der nachsichtigen Liebe Gottes. Weg von der schwarzen Pädagogik der Religion, hin zu einer Herzensbildung der Liebe. Das war die Entwicklung der kirchlichen Verkündigung der letzten Jahrzehnte. Sie ist ein Segen, aber verführt dazu, den Glauben zu banalisieren: Man lässt den lieben Gott einen guten Mann sein; man redet von Gott, wie man

von gewissen Hunden redet: Der ist lieb. Der tut nichts – und das oft mit Seitenhieb auf die Juden und Muslime

Der angebliche christliche Gott der Liebe wird dem angeblich alttestamentarischen Rachegott entgegengesetzt und neuerdings dem muslimischen angeblich kriegerischen Allah. Dieses Eigenlob unter Herabwürdigung der anderen ist ein Relikt des arroganten antisemitischen Christentums. Das Neue Testament ist keine Ablösung des Alten, sondern seine Bekräftigung. Es bekräftigt Gottes Zorn und Gericht über Ungerechtigkeit, und es bekräftigt die Gebote der Nächsten- und Fremdenliebe. Jesus war Jude, und sein Gott war der Gott seiner Heiligen Schriften, unseres Alten Testaments. Es ist auch falsch, dass Jesus aus Gott einen kuscheligen „Papa“ gemacht. Manche leiten das aus der Anrede „Abba“ ab. „Abba“ ist – nein, nicht schwedisch – aramäisch, also Jesu Muttersprache und heißt Vater. Juden seiner Zeit haben Gott oft im Gebet so angeredet.

Unsere Gebete, unsere Texte, unser Reden von Gott, sogar die Psalmen im Gesangbuch sind aber zwanghaft, geradezu mit Gewalt von allem gesäubert, was von Gewalt, Rache, Ahndung, Vergeltung spricht. Zur Not werden eben Verse weggelassen, oder entsprechende Psalmen sind gar nicht aufgenommen worden. Ein Beispiel dafür ist der Psalm 94. Wir haben ihn vorhin gehört:

„Wie lange noch dürfen die Gewalttätigen, HERR,
wie lange noch dürfen die Gewalttätigen auftrumpfen?“

Hier möchte jemand den Glauben aufgeben, dass es so etwas wie Gerechtigkeit überhaupt gibt. Sie betrügen, sie bringen Witwen und Waisen ums Leben, sie eignen sich skrupellos Reichtümer an, sie zertreten das Volk, und sie denken dabei noch: Mit Gott hat das nichts zu tun. Man denkt an Franco, an Pinochet, an so viele, die ihre Frömmigkeit nach außen zeigen und zugleich ganz offen Gewalt üben und die Menschenrechte verachten. Man denkt daran, wie sie von der Kirche mit Ehrerbietung behandelt werden. Man denkt an die Terroristen des 11. September, die mit Gebet in die Türme flogen und an George Bush, der die Entscheidung zum Krieg gegen den Irak im Gebet gefunden haben will.

Wie lange noch, fragt hier eine Stimme voller bitterer Verzweiflung. Soll das immer so bleiben? Und deshalb ruft er „Gott der Vergeltung, erscheine!“ Er ruft nach Gerechtigkeit.

Die christliche Liebestheologie scheint diesen Wunsch zu verbieten. Aber vielleicht ist nicht nur sie schuld, dass solche Stimmen wie die im Psalm verhallt sind. Es liegt vielleicht auch am Luxus unseres deutschen Mittelstands-Christenlebens, dass wir in unseren Gemeinden nicht das Verlangen haben so zu rufen. Wir haben in unserem vergleichsweise friedlichen, sicheren und auskömmlichen Leben nicht so viel Grund Gott herbeizurufen, damit er endlich auf den Tisch haut und für Recht sorgt. Die Bibel ist aber nicht in einer Gemeinde der Evangelischen Kirche in Deutschland mit Kirchensteuer und beamteten Pfarrern entstanden. Sie ist in den allermeisten Texten die Stimme derer, denen das Fell über die Ohren gezogen

wird, die Jesus in seinen Seligpreisungen aufzählt: die Armen, Trauernden, Wehrlosen, Gerechtigkeitshungrigen, Verfolgten. Er selbst gehört zu ihnen.

Wir haben vorhin im Gleichnis vom Weltgericht gehört, welcher Maßstab angelegt wird, wenn die Lebenden und die Toten gerichtet werden: nicht, ob man fromm genug war, nicht ob man die richtige Konfession hatte, nicht, wie oft man beim Abendmahl war und wie viel man gebetet hat. Es geht darum: Hast du den Hungrigen zu essen gegeben und den Durstigen zu trinken? Hast du die Kranken und Gefangenen besucht? Hast du die Nackten gekleidet? Hast du die Fremden aufgenommen? So einfach. So schwer.

Die Erwartung, dass Christus wiederkommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten, hält die nötige Unruhe wach. Sie lässt die Beruhigung des „Nach mir die Sintflut“ nicht durchgehen. Nach mir die Sintflut heißt: mit dem Tod bin ich raus. Dann erwartet mich nur noch das selige Nichts oder die glückliche Vereinigung mit meinen Liebsten in der Ewigkeit. Nein, sagt unser Glaubensbekenntnis, das Vergangene lässt uns keine Ruhe und wird auch nicht in Ruhe gelassen. Da kommt noch was. Was vergangen ist, ist nicht vorbei. Das ist eine ganz reale Erfahrung: das Unheil und Leid pflanzen sich fort in die kommenden Generationen. Das Blut der Ermordeten und Geschändeten schreit noch zum Himmel, auch wenn sie schon begraben sind, so wie das Blut des toten Abel zum Himmel schrie. Dass es ein Gericht geben muss, ist die Antwort auf diesen Schrei der Zugrundegerichteten. Es ist ein Schrei nach Aufrichtung. Es ist dem riesigen Gebirge von Schuld geschuldet, die niemand vergeben kann, weil die einzigen, die einzigen, die es könnten, die Opfer, nie gefragt werden können. Sie sind tot.

Der Gedanke, dass ein letztes Gericht nicht stattfindet, weil Gott aus Liebe darauf verzichtet und alles in einer Allversöhnung aufgehen lässt, hat etwas Sympathisches, ja. Aber man muss sich einen Satz gefallen lassen, den der jüdische Philosoph Emmanuel Levinas gesagt hat: „Eine Welt, in der die Versöhnung allmächtig ist, wird unmenschlich.“ Denn unerträglich ist der Gedanke, dass all die unerkannte und unvergebene Schuld nicht mehr zu Sprache kommt, dass die Verhandlung darüber einfach ausfällt.

Er wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten: Mit diesem Bekenntnis begeben wir uns ganz bewusst in ein Dilemma. Wir wollen beides, wir wollen Gnade, aber wir wollen auch Gerechtigkeit. Dieser Widerspruch ist nicht aufzulösen. Und er darf auch gar nicht aufgelöst werden. Die Auflösung darf nicht sein, weil wir es uns dann immer nach einer Seite zu einfach machen würden, zu einfach den Schuldigen gegenüber, die sich nach Gnade sehnen, oder zu einfach den Opfern gegenüber, die sich nach Wiedergutmachung sehnen.

Wieder-Gutmachung brauchen beide, die Täter und die Opfer der bösen Tat. Vielleicht sollte man es besser Heilung nennen, denn gut wie vorher wird es nie. Es soll anders gut werden, heil. Das sollen, das müssen wir wissen und uns um Gottes Willen daran abmühen, sollen auch wissen, dass wir es nicht können und das letzte Gericht deshalb aus unseren Händen geben.

In dem Glauben, dass Christus einmal richten wird, stecken Trost und Warnung. In ihr steckt ein Trost angesichts der Unvollkommenheit menschlicher Urteile. Wir kennen den schalen Geschmack, den wir oft zurückbehalten nach Urteilen, bei denen wir denken: auch wenn es richtig ist, recht ist das nicht. Der Trost ist dann: da kommt noch was. Und das ist gleichzeitig eine Warnung an jedes menschliche Richten: denkt daran, dass eure Urteile keine göttlichen Richtersprüche sind und dass ihr niemals alles seht und wisst. Sie sind nie Gericht über den ganzen Menschen, sondern nur über seine Taten. Ein Mensch ist aber mehr als seine Taten. Eine Verurteilung zum Tode ist darum ein Urteil, das keinem Menschen, auch nicht dem demokratischsten Staat zusteht, weil er sich damit an Gottes Stelle setzt. Damit gehe ich über die Bibel hinaus, in der es Todesurteile gibt. Aber das gehört zur Theologie: mit der Bibel die Bibel kritisieren.

Am Bekenntnis zum Gericht über Lebende und Tote festzuhalten, hat gute Gründe, einen aber gewiss nicht – nicht das Verlangen eigene Rachegefühle und Hau-drauf-Phantasien auszuleben. Für Paulus folgt daraus das Gegenteil, nämlich Deeskalation; er schreibt: Rächt euch nicht selbst, ihr Lieben, sondern überlasst das Gott, der ja versprochen hat zu vergelten. So sammelt ihr feurige Kohlen auf dem Haupt derer, die euch etwas antun. (Römer 12)

Ob einer kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten? Ja, das hoffe ich. Es ist ja Jesus Christus, der kommen wird und kein Zugrunderichter.

Lied: EG 430, Gib Frieden

Kasualbekanntmachungen

Fürbitten

Lied: EG 228, Er ist das Brot

Einleitung zum Mahl: Abendmahlsparaphrase

Einsetzungsworte – Vaterunser – Brot und Becher teilen

Dankvers

Lied: EG 675, Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn

Bekanntmachungen

Lied: EG 171, Bewahre uns, Gott, 1+3

Segen

Musik